

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6. Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingereicht werden.

Der türkisch-griechische Krieg.

Der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei dessen Ausbruch man nach den Meldungen der letzten Tage befürchten mußte, hat begonnen. Die Türkei hat Griechenland den Krieg erklärt. Der Entschluß wurde in einem am Samstag, den 17. d. M. im Yıldız-Kiosk abgehaltenen außerordentlichen Ministerrathe gefaßt und dem griechischen Gesandten in Constantinopel, Fürsten Maurocordato, wurden, nachdem der Sultan den Beschluß seiner Rathgeber genehmigt hatte, die Pässe zugestellt und der türkische Gesandte in Athen, Asim Bey, sofort abberufen. Am 20. d. M. ist der Letztere bereits nach Constantinopel abgereist. Den in der Türkei lebenden griechischen Unterthanen wurde eine Frist von vierzehn Tagen zum Verlassen des Landes gestattet. Der Obercommandierende der türkischen Grenzarmee Edhem Pascha erhielt den Befehl, zum Angriff auf die griechischen Truppen überzugehen. In Athen rief die Nachricht von der Kriegserklärung an Griechenland ungeheure Aufregung hervor. Der Ministerrath beschloß, bei den Mächten gegen das Vorgehen der Türkei zu protestieren. Die griechischen Truppen erhielten, Athenener Meldungen zufolge, den Befehl, stricte Defensiv zu beobachten, ihre Stellungen jedoch um jeden Preis zu schützen. Trompetensignale riefen am Sonntag in Athen die Soldaten zum Appell. In den Kasernen wurden die Truppen mit aller Beschleunigung zum Abmarsch gerüstet. Unter den eifrigen Ovationen der Bevölkerung marschierten die Soldaten zum Bahnhofe. Auch in der sonntägigen Sitzung der Kammer herrschte große Erregung. Ministerpräsident Delhannis theilte den zahlreich erschienenen Deputierten mit, daß die Türkei die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abgebrochen habe und schilderte die letzten Ereignisse an der Grenze, um zu beweisen, daß nicht Griechenland, sondern die Türkei der angreifende Theil gewesen sei. Die türkischen Truppen, theilte Delhannis mit, haben die grie-

chischen angegriffen und die türkische Flotte habe den Postdampfer „Macedonien“ am Eingange des Golfes Arta in den Grund gebohrt. „Die Türkei erklärt uns den Krieg“, sagte der Ministerpräsident unter dem Beifalle der Deputierten, „wir nehmen ihn an.“ Die Führer der Opposition gaben unter immer sich erneuernden Beifallslundgebungen patriotische Erklärungen ab. Der Kampf an der griechisch-türkischen Grenze hat Donnerstag abends begonnen. Die Griechen standen südöstlich von den Höhen zwischen dem Becken von Clafsona und der Ebene von Larissa, die türkischen Truppen nordwestlich davon. Der Kampf entwickelte sich zunächst um die Übergänge über den Gebirgskamm. Über den blutigen Kampf liegen in einigen Einzelheiten sich widersprechende Nachrichten vor, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Türken den 867 Meter hoch gelegenen Paß von Meluna in ihre Gewalt bekommen haben. An dem hartnäckigen Kampfe um diesen Paß haben über 20.000 Mann theilgenommen. Die Truppen hatten, wie aus dem türkischen Hauptquartier gemeldet wird, dreißig Stunden ohne Nahrung und ohne Schlaf kämpfend zugebracht. Außer dem Paße von Meluna sind auch andere griechische Positionen von den türkischen Truppen nach hartnäckigem Kampfe genommen worden.

Der Kriegsschauplatz ist durch das von 1500 bis 2000 Meter hohe Pindos-Gebirge in ein westliches (Epirus) und in ein östliches (Thessalien) Operationsgebiet getheilt. Das türkische Hauptquartier befand sich in Clafsona, welches von den Berggipfeln des Amarbesgebirges im Westen, des Persisgebirges im Norden und des Olymposgebirge im Osten halbkreisförmig eingeschlossen ist. Die Ausläufer des Pylumburo im Westen und des Melamorphosis im Westen umschließen diesen Kessel im Süden bis an den Fluß Xeragis, dessen Flußgebiet in diesem Kessel liegt, den er zwischen Damas auf türkischem Gebiete und Turnavo auf griechischem Gebiete durchbricht und in die Ebene von Larissa in den Salamorias mündet. Im Osten

dieses tief nach Süden ausbiegenden Bergzuges führt die Straße von Clafsona über Vigoria und Turnavo nach Larissa und zwar über den 800 M. hohen Melunapass. Da diese Straße die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Hauptquartieren Clafsona und Larissa bildet, war der Besitz des Melunapasses für beide Armeen das wichtigste Object, dessen Besitz für beide Theile nothwendig war. In der That drehten sich auch die am Gründonnerstag bei Mezeros von den Griechen gegen den linken Flügel der Türken begonnenen Vorstöße, welche allmählich beide Theile auf der ganzen Linie in einer Reihe von Gefechten verwickelten, um den Besitz des so wichtigen Passes und die auf beiden Seiten entwickelte außerordentliche Tapferkeit im Angriffe und bewundernswerthe Fähigkeit in der Vertheidigung beruhen eben auf der Wichtigkeit des Passes für beide Theile.

Den Türken gelang es am Charismstag, die Griechen aus dem Paße zu werfen, während weder der linke türkische Flügel bei Mezero noch der rechte bei Damasi und Reveni Fortschritte machten, der letztere, I. Division unter Hairy Pascha, nach den eingetroffenen Nachrichten sogar entschieden zurückgedrängt wurde.

Am 21. d. M. soll nach türkischen Berichten Turnavo von den Türken genommen und die Griechen hinter den Larissa deckenden Fluß Xeragis zurückgeworfen worden sein.

Am 21. d. M. meldet Kronprinz Konstantin nach Athen, daß alle Positionen genommen seien, alle Wege in die Ebene von Larissa den Türken verlegt, die Lage ausgezeichnet sei. Am 21. d. M. telegraphiert der türkische Obercommandant Edhem Pascha, daß eine Stunde vor Larissa 30.000 Türken Mann gegen Mann gegen 40.000 Griechen kämpften. Zugleich verlangt er selber 40.000 Mann Verstärkung.

Im Epirus sind die Türken im entschiedenen Nachtheile; ein Constantinopeler Telegramm vom 22. d. M. meldet, daß der Fall von Prevesa unvermeidlich sei, da die Griechen das Fort Punta-

Sonntagsplauderei.

Die Schlacht am Melunapasse begann am Charismstag um 5 Uhr abends und das furchtbare Feuer dauerte die ganze Nacht und am Ostersonntage, „der Morgen brach hell und heiß an und mit dem Tage wuchs die Kampfeswuth“ berichtet die „N. F. P.“, die es wissen muß und während nach Constantinopeler Telegrammen die Türken auf allen Linien siegten, siegten nach einem Athenener Telegramme auch die Griechen auf allen Linien.

In der Umgebung Pettau begann das Schießen ebenfalls schon am Ostersamstage, dauerte die ganze Nacht und am Ostersonntage kamen die Heilgebliebenen zumeist sehr stark „angestochen“ nach der Stadt, wo auch einige Schüsse fielen. Der Eifer zum Feuern wuchs mit dem zunehmenden Tage. Einer der Tapferen feuerte sogar aus der Kirche und vom Nachmittage angefangen wurde eine ganze Reihe Kampflustiger sogar aus den verschiedensten Wirtshäusern „hinausgefeuert.“ Gefeigt wurde abwechselnd auf beiden Angriffslinien: „a b im Stadtpark“ und

„x y der Bahnhofstraße“ trotz tapferer Gegenwehr des sogenannten „schwächeren Theiles“, welcher dann die Kriegskosten zu tragen hatte, in Form von Hand- und anderen Rüffen oder gegen mehrmonatliche Ratenzahlungen, nach deren Liquidation der Sieger zur Zahlung des Kostgelbes verknurrt werden wird. Derlei Siege sind die kostspieligsten.

Wissen möchte ich bloß, wozu sich die hohe Regierung fortwährend abplagt, zuerst um ein Gesetz betreffend die Sonntagsruhe zu schaffen und dann wieder um diesem Gesetze Geltung zu verschaffen. Rein für die Kaß'! denn gerade am Sonntage wird am meisten gelärmt. Mir kommt das gerade so vor, wie „die einmüthigen Bestrebungen der Großmächte“, die ebenfalls auszogen, um auf Kreta Ruhe zu schaffen und nun genau das Gegentheil vom Frieden erreicht haben.

Den türkisch-griechischen Krieg hätten sie viel billiger haben können, wenn sie daheim geblieben wären, denn das Säbelgerassel kostet ein Heidengeld und schreckt nicht einmal die Späßen in Athen, während die Späßen in Rom, Paris London, Berlin, Wien und Petersburg auf allen

Dächern zwitschern: „Blamirte Europäer! geht's ham und sagt's, es war nix g'wes'n.“ — Wenn das „Fremdenblatt“ auch noch faßelt, daß Europa das Seinige gethan hat, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und einen Apparat in Bewegung gesetzt hat, wie er vielleicht noch niemals funktioniert hatte, so ist das eine offiziöse Stylübung, von der die Steuerzahler in Österreich-Ungarn sich denken: „Wat id mir davor koosel!“

Ja mit dem Friedensstiften ist das so eine eigene Sache und wer's nicht versteht, soll lieber die Hand davon lassen, sonst kriegt er am Ende eine Bierkarte mit dem guten Rathe: „Was Dich nicht brennt, das blase nicht.“

Daß der Herr Karl mit dem Fräulein Retty einen Osterausflug in die schöne Umgebung der Stadt verabredet hatte, gieng z. B. den Herrn — heißen wir den braven, auf Ehrbarkeit und Sitte haltenden Herrn einfach „Pantratus“, denn er ist ebenso gefährlich für die etwas allzufröhlich aufkeimenden zarten Gefühle seiner Mitmenschen wie die drei Eismänner für die zu voreilig aus den Knospen springenden Triebe der Weingärten, gar nichts an. Wie gesagt kümmerte es Herrn Pantratus nicht

Raké genommen haben. Arta sei von den Griechen wieder zurückerobert.

Das griechische Geschwader im Osten (Golf von Saloniki) bombardierte die türkische Stadt Platamona, zerstörte die türkischen Proviantmagazine und dampfte weiter nach Norden, offenbar los. Das Westgeschwader hat Befehl, an der epirischen Küste zu zer-

verständlich, daß beide Theile and bedauerlich ist bloß, daß, welche sich so energisch für das einsetzten ohne irgend einen Ruhig zusehen müssen, wie zerstört und Leben und Eigentümern vernichtet wird, die keine andere Schuld haben, als daß sie unter türkischer Herrschaft stehen.

Wochenschan.

Der deutsche Kaiser in Wien. Der deutsche Kaiser ist am 21. April um 11 Uhr eingetroffen. Die beiden Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt herzlich. Nach der Begrüßung der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge und der Vorstellung der Dignitäre begaben sich die Majestäten in offenem Wagen inmitten der angesammelten Menge, welche in stürmische Hochrufe ausbrach, zur Hofburg. Zum Empfange des deutschen Kaisers war eine große Menschenmenge von der Ringstraße bis zum Bahnhofe angesammelt. Innerhalb des Spalters war die Freibahn für den Wagenzug. Vor 10 Uhr zog mit klingendem Spiele die Ehren-Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 64 mit Fahnen und Feldzeichen aus Tannenberg zum Bahnhofe und nahm auf der linken Seite Aufstellung. Auf der Empfangsseite postierten sich die Dignitäre, Botschafter Szögyeny, Statthalter Graf Kielmannsegg, die Gemahlin des deutschen Botschafters Grafen Eulenburg, die Botschaftsräte Wichnowsky und Schönburg, der deutsche Militärattache Hülsen mit Gemahlin, der deutsche Generalconsul Liebig, der bairische Gesandte mit Gemahlin, der sächsische Gesandte, zahlreiche Mitglieder der deutschen Colonie u. s. w. Um 10¹/₂ Uhr fanden sich die Mitglieder des Kaiserhauses, die Erzherzoge Ludwig Victor, Josef Ferdinand, Peter Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich Eugen und Rainer ein. Bald nach 10¹/₂ Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser in der Uniform eines preussischen General-Feld-

marshalls mit dem Bande des Großkreuzes des schwarzen Adler-Ordens und der Colane des Hohenzollern'schen Haus-Ordens. Außer den bereits Genannten fanden sich zur Begrüßung des deutschen Kaisers ein: Corpscommandant Graf Uexküll, Stadtkommandant Ritter v. Engel, Bürgermeister Dr. Rueger und andere Persönlichkeiten. Der Sonderzug fuhr unter den Klängen des Liedes „Heil dir im Siegeskranz“ ein. Der deutsche Kaiser trug die österreichische Generalsuniform mit dem Großkreuze des Stephans-Ordens. In die Hofburg geleiteten den deutschen Kaiser Obersthofmeister Fürst Liechtenstein und Obersteremonienmeister Hunyady in den ersten Stock, wo Ihre k. u. k. Hohheiten die Frauen Erzherzoginnen Blanca, Marie Valerie, Elisabeth, Marie und Herzogin Adelgunde von Modena den Kaiser bewillkommen. Um halb 1 Uhr fuhr der deutsche Kaiser, begleitet vom Corpscommandanten Fürsten Lobkowitz, in die deutsche Botschaft, wo das Frühstück eingenommen wurde. Abends 6 Uhr fand im Ceremonienjale der Hofburg eine Tafel statt, an welcher Ihre Majestäten die Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm mit seiner Begleitung und die Ehrencavaliers, die Erzherzoge Otto, Ludwig Victor, Josef Ferdinand, Peter Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich Eugen und Rainer, die Erzherzoginnen Blanca und Marie Valerie, weiters der deutsche Botschafter Graf Eulenburg und die Mitglieder der Botschaft, Obersthofmeister Fürst Liechtenstein, Minister des Außern Graf Goluchowski, Botschafter von Szögyeny und andere Würdenträger theilnahmen.

Pettaner Wochenbericht.

(Gäste aus Klagenfurt.) Aus der Hauptstadt unseres schönen Nachbarlandes Kärnten treffen heute eine Anzahl Mitglieder des weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannten und als Wasserportverein hochgeschätzten Ruder- und Segelclubs „Nautilus“ in Klagenfurt hier ein. Die Herren vom „Nautilus“, der in liebenswürdiger Weise die Pathenstelle bei dem in Gründung begriffenen Ruderclub „Drauhort“ in Pettau übernommen und bereitwilligst dem im Entstehen begriffenen „Drauhort“ eine Anzahl seiner Boote überläßt, die bereits eingetroffen sind, werden, dessen sind wir sicher, in Pettau herzliche Aufnahme finden. Wie wir hören, werden die Klagenfurter Herren von den hiesigen zu

Unterlaß die albernsten Dinge, während ihre Blicke suchend herumgeschweiften, bis sie endlich an irgend einen Gegenstand fest haften blieben. Netty that einen heimlichen Lacher, denn der Gegenstand, welcher das Vlokaßschiff an ihrer Seite so sehr zu fesseln schien, war ein Herr, von dem Herr Pantratus stets behauptete, das sei der vernünftigste Mensch den er kenne, ein Mann, der sich seines Wissens aus den Weibern gar nichts mache und jede ehrbare Annäherung ihrerseits immer kaltlächelnd zurückweise. Netty aber wußte von Karl, daß das eitel Geflunker und daß dieser Weiberfeind ein entschiedener Freund der Weiber anderer Männer sei.

Sie beobachtete die Wächterin an ihrer Seite verstohlen und sah bald, daß diese allerlei Flaggen-signale an Großtopp hißte, bald den Hut zurecht-schob, bald den schöngeschweiften Kragen ihres Capes löstete und endlich kurzweg erklärte: hier sei es ihr zu windig, die kluge Netty fand das auch und dirigierte ihre Vlokaßflotte sehr geschickt in die nächste Nähe des interessanten Herrn, der sie beide sofort in ein sehr tief sinniges Gespräch über die herrlichen Ostern, über die angenehme Gewohnheit der Osterausflüge und über die schönen Gegenden in den Stadtbergen verwickelte und der klugen Netty sofort beistimmte, als diese einen Ausflug nach den gepriesenen schönen Gegenden und zwar am Ostermontag Nachmittag vorschlug. Sie sah wohl, daß das Vlokaßschiff bei diesem Vorschlage vor Freude erröthete, trotz des Anstriches.

Als Herr Pantratus am Ostertage sich an der gefüllten Stabsbrust delectierte, rapportierte

einem Frischschoppen eingeladen, dann soll ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Osterberger stattfinden. Nachmittags 3 Uhr ist eine Probefahrt mit den eingelangten Booten auf der Drau geplant und später eine geistliche Zusammenkunft im Schweizerhause. Wir heißen die Herren vom „Nautilus“ in unserer uralten Draustadt herzlich willkommen und sind gewiß, daß sie ihr Besuch nicht reuen wird.

(Der steiermärkische Gastwirthe-Verbandstag) wird, wie uns mitgetheilt wurde, am 14. September in Pettau abgehalten werden. Das Programm wird später bekanntgegeben werden und es ist je nach dem Umfange desselben möglich, daß die Theilnehmer auch noch am 15. September hier bleiben. Jedenfalls wird die Zahl derselben eine beträchtliche sein und werden gewiß während der Zeit ihres Hierseins eine Reihe Geschäfte abgeschlossen werden. Da die hiesige Genossenschaftsvorstellung in das Programm auch eine „Weinausstellung“, mit Kostproben natürlich, aufgenommen hat, so wird sich der Gastwirth-Verbandstag zu einem ganz netten Feste entwickeln, an dem dann auch Nichtmit-glieder zahlreich theilnehmen werden. Es ist sicher, daß die Fremden umso herzlicher willkommen sein werden, als das trockene Geschäft der Fach-verhandlungen, mit einem feuchtfreundlichen Ber-gnügen gemischt, seine Anziehungskraft auch auf Kreise übt, die sich weniger mit dem Auschanke des Weines, als mit dem Trinken desselben beschäftigen.

(General-Versammlung.) Am Ostermontag hielt der Vereinerungsverein seine diesjährige Generalversammlung im Schweizerhause des Volksgartens ab. Der Vorsitzende, Herr Obmann des Vereines, begrüßte die Anwesenden und erklärte um 8 Uhr abends die Vollversammlung für eröffnet. Zu Beginn der Sitzung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Ausschußmitgliede Lehrer Josef Wexinger, der durch lange Zeit die Stelle des Schriftführers inne hatte, warme Worte des Lobes seiner Thätigkeit und des tiefen Bedauerns über sein Hinscheiden. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen. Sohin eruchte der Vorsitzende Herrn Redacteur Jos. Felsner, der während der Krankheit des Verstorbenen das Amt des Schriftführers besorgte, das Protokoll der letzten Hauptversammlung zu verlesen, welches in seiner Fassung genehmigt wird. Der Vorsitzende erstattet sodann den Rechenschaftsbericht über das letzte Vereinsjahr. Als

seine „Flotte“, daß sich alles aufs beste mache, daß der schändliche Friedensstörer Karl morgen Nachmittag gehörig aufhauen würde, denn sie wolle das Opfer bringen und dieser allzuflüchtigen Netty nicht von der Seite weichen. Am besten wäre es, wenn Herr Pantratus als Landungstruppe mitginge. Dagegen wendete der Wackere ein, daß er unmöglich seine Tarpapartie aufgeben könne und daß er nach Beendigung derselben eine Tour in die Kollos vorhabe, die er nicht verschieben könne.

So kam es, daß am Ostermontag zuerst zwei einzelne Damen, dann in mäßiger Entfernung zwei einzelne Herren die schöne Gegend in den Stadtbergen bewunderten, daß später aus den beiden einzelnen gleichen Paaren zwei ungleiche wurden, daß sich jedes Paar beim Maiglöckchen-suchen in eine andere Gegend verirrete und daß weder das eine noch das andere Paar auch nur ein einziges dieser schneeweißen Unschuld-blümchen gefunden hatte. Spät abends am Stammtische hatte Herr Karl ein „Vergißmeinnichtsträuchchen“ im Knopfloche stecken, während die Vlokaßflotte ebenfalls ein blaues Blümchen am Buken trug, aber das war kein Vergißmeinnicht sondern ein Sträuchchen „Männertreu“, deren Blüten bekanntlich bei der leisesten Berührung abfallen.

Weshalb hat sich Herr Pantratus, als er Großmacht spielen wollte, nicht ein Beispiel an den Erfolgen der anderen Großmächte genommen? Wenn der Krieg, den er verhindern wollte, nun doch ausbricht, so ist das bloß seine Schuld und er wird seinen Witz ebenso vergeblich angestrengt haben wie die übrigen Diplomaten Europas.

im geringsten, daß die Zwei einen Osterausflug in die Stadtberge verabredeten, aber da die Netty bereits vergeben sein soll und zwar an einen der „nicht da ist“ und zu Ostern auch nicht kommen konnte, weil er „dienstlich verhindert war“, so spielte Herr Pantratus ein bißchen „Großmacht“ und fühlte sich als solche verpflichtet, einem eventuell ausbrechenden Conflict zwischen Herrn Karl und Fräulein Netty einerseits und dem Anderen, der nicht da ist andererseits, rechtzeitig vorzubeugen. Zu diesem Zwecke rüstete er „seine Flotte“ aus, sie ist sehr flott seine Flotte und kennt zudem die Schwäche ihres Herrn Pantratus für die Erhaltung des europäischen Friedens sehr genau. Sie fand auch, daß es von diesem Herrn Karl ganz unverantwortlich sei, die hübsche Netty, die bereits nominell dem Anderen gehörte, anzugieren zu wollen und verprügelte, diese Schandthat mit allen Mitteln der weiblichen Diplomatie zu verhindern und entwarf einen Operationsplan, mit dem Herr Pantratus durchaus einverstanden war. Die arme gefährdete Netty sollte enge blockiert werden, so daß es dem heuchelmässigen Karl ganz unmöglich wäre, die Blockade zu brechen und mit dem Fräulein Netty in irgend einem idyllischen Graben der Stadtberge Maiglöckchen zu suchen, während ihr rechtlicher Besitzer „dienstlich verhindert“ war.

Die Blockade begann richtig schon am Ostermontag; bei der Auferstehungsfeier lag die „Flotte“ des Herrn Pantratus stets Bord an Bord mit der armen Netty, die sich aber merkwürdig geduldig in ihr Schicksal fügte, denn das Vlokaßgeschwader an ihrer Seite „g'schwaderte“ ohne

Obmann des Ausschusses des Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines in Pettau erfülle ich die Pflicht und erstatte Ihnen heute Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre, wie folgt: Die Thätigkeit des Vereines war hauptsächlich darauf gerichtet, die Ausstattung des Schweizerhauses und des Inventars den Verhältnissen entsprechend zu vervollständigen und die dazu gehörigen Anlagen in Stand zu halten. Über die Geldgebarung wird später der Herr Cassier eingehend Bericht erstatten und eventuelle Fragen beantworten. Es wurden Concerte gegeben und zwar so oft, daß nicht allein der im Vorjahre ausgewiesene Musikkund aufgebraucht, sondern für dessen Zweck auch aus Vereinsmitteln fl. 61.72 verausgabt werden mußten. Die Regalbahn wurde neu gedeckt. 100 Stück Sesseln wurden angeschafft. Die Veranda wurde einer genauen Reparatur unterzogen. Die Theatermusik wurde subventionirt. Saisonartenverkauf an die Mitglieder und auch an andere wurde von Seite des Vereines besorgt. Auch wurde ein Fußsteig in der Bahnallee angelegt. Die drei Parkbrücken wurden ganz neu gemacht. In der Hinterbrühl wurden Pilotierungen vorgenommen. Die Teicharbeiten werden bald vollendet sein. Die amerikanischen Reben an der Baumallee wurden mit fl. 40.80 verwertet. Der Zweig „Fremdenverkehr“ wurde durch den sehr rührigen Obmann Herrn Gspaltl nicht minder gepflegt. Anfragen, die zahlreiche einliefen, wurden erledigt und die Wohnungsvermittlung für Fremde ist eine unentgeltliche. Alle diese Arbeiten besorgte der Obmann dieses Zweiges Herr Gspaltl mit unermüdlicher Ausdauer, wofür ihm lebhafter Dank gebührt. Die Vereinsschulden werden convertirt, so daß der Verein nun nur mehr der löbl. Sparcasse Pettau gegen Hypothek schuldig ist. (Aufgenommen wurden 5000 fl. bei der Sparcasse Pettau gegen Hypothek, zurückbezahlt hievon wurden ca. 3000 fl. an die Sparcasse Marburg und 1800 fl. Wechsel an die Sparcasse Pettau.) Der Verein hat die Bildung eines Fonds für den Kaisersteg und die Warte angeregt und auch durchgeführt. Die Fonds wurden von Seite des Vereines verwaltet, wie sie aus dem Cassaberichte entnehmen werden. Das Volksfest und der Maskenball wird zum großen Theile der Thätigkeit des Vereines verdankt. Der einzige Eispalast Pettaus wurde von Seite des Vereines dem P. T. Publikum zur Verfügung gestellt und auch in Stand gehalten. Beweise hervorragender Sympathien wurden dem Vereine von Seite des löbl. Commandos des 4. Pionnier-Bataillons zu wiederholten Malen zuteil, für welche Unterstützung ich hiermit öffentlich den Dank sage und mit der Bitte verbinde, die Sympathien dem Vereine zu erhalten. Ferner danke ich dem löblichen Gemeinderathe, der löbl. Sparcasse Pettau, dem Herrn Bürgermeister Joh. Drnig, dem verehrten Pettauer Vorschußvereine für die namhaften Spenden, dem Volksfest-Comité für den Reinertrag des Maskenballes von 800 fl., ferner den P. T. Mitgliedern und Spendern für die Beiträge und den Ausschußmitgliedern für ihre uneigennütige Thätigkeit im Interesse des Vereines. Speziell danke ich dem Mitgliede Herrn Joh. Drnig für sein stets bereitwilliges Entgegenkommen als Bürgermeister von Pettau, sowie auch für die mir persönlich entgegengebrachte Unterstützung, ich konnte kommen wann und so oft ich wollte, um einen Rath oder wenn ich nur irgend ein Anliegen im Interesse des Vereines vorbrachte, so war ich schon im Vorhinein sicher, daß ich keine abschlägige Antwort bekomme. Wie Herr Drnig als Bürgermeister von Pettau und als Mitglied selbst unseren Verein unterstützt, das weiß nur ich. Daher stelle ich im Namen des Vereines die Bitte, Herr Drnig möge auch fernerhin dem Verschönerungsvereine wie bisher gewogen bleiben und sage nochmals herzlich Dank für alle Unterstützungen. Aber auch ganz besonders danke ich unserem Cassier Herrn Rasper für seine Mühewaltung und muß auch hier bemerken, daß es wenigen bekannt sein dürfte, was die Cassagebahrung und Buch-

führung unseres Vereines Zeit in Anspruch nimmt. Außerdem hat Herr Rasper im abgelaufenen Jahre noch viele Correspondenzen besorgt und ich kann auch hier sagen, daß, so oft ich ein Anliegen vorbrachte, immer das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden habe und auf die prompteste Erledigung meiner Wünsche rechnen konnte. In der Hoffnung, daß Herr Rasper auch fernerhin bestrebt ist, dem Vereine finanziell aufzuhelfen, wie bisher, sage ich ihm nochmals herzlichen Dank. Nun habe ich noch eines Herrn zu gedenken, welcher in der Eigenschaft als Redakteur der „Pettauer Zeitung“ stets zum Wohle des Vereines mit der größten Bereitwilligkeit die Interessen des Verschönerungsvereines verfolgte. Herr Felsner hat nicht nur den redactionellen Theil für den Verein besorgt, sondern wenn wir in unserem Protokolle nachsehen, so werden wir finden, daß Herr Felsner zum größten Theile auch die Stelle eines Schriftführers musterhaft durchführte, wofür ich ihm den wärmsten Dank ausspreche. Mit dem Wunsche, daß im Laufe der Zeit der Verein so kräftig werde, daß derselbe recht vieles zur Verschönerung unserer lieben Stadt Pettau wird thun können, schließe ich diesen Bericht mit der Bitte, auch in der Folge dem Vereine Ihre möglichste Unterstützung nach jeder Richtung hin angedeihen zu lassen. Der Bericht wird zur genehmigenden Kenntnis genommen. Den Cassabericht erstattet der Vereins-Cassier Herr Sparkasse-Buchhalter Johann Rasper. Das Reberement erreichte die Ziffer von 20.000 fl., woraus der Umfang der Buchführung und Cassagebahrung leicht ersehen werden könne. Nach dem Bilanz-Conto stellt sich das Saldo mit 20.452 fl. 97½ fr., darunter der Stand des Vereinsvermögens Ende Februar 1897 mit 10.316 fl. 73½ fr., die Post für Vereinszwecke 302 fl. 49 fr., Mehrausgaben für Musikaufführungen über den bestanden Musikkund 61 fl. 72 fr. betragen, der Rest in verschiedenen Abschreibungen von Realitäten und Inventarconten, für Zinsen, Fremdenverkehrsauslagen etc. verausgabt wurde. Die Einnahme an Spenden pr. 459 fl. 59½ fr., Mitgliederbeiträgen mit 432 fl., Realitätenenertrag mit 135 fl. 65 fr., enthalten in der Post Spenden nur jenen Theil aus dem Reingewinne vom Volksfeste und Maskenballe, der vor Rechnungsabluß vom Comité abgeführt worden war. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Josef Kollenz, Kaufmann und Major Ferd. Rosen wiedergewählt. Herr Josef Gspaltl beantragt, dem Cassier Herrn Rasper für seine viele Mühe zum Besten des Vereines den Dank auszusprechen. Angenommen. Die Ergänzungswahlen für die vacanten Stellen im Ausschusse werden vorgenommen und werden Herr f. u. f. Major J. Ritter v. Krautwald, Comdt. des 4. Pion.-Bataillons, zum Obmann-Stellvertreter, Herr Redakteur Josef Felsner zum Schriftführer und Herr Karl Reisinger zum Ausschußmitgliede gewählt. Zu Allfälliges fragt Herr J. Gspaltl an, was wegen der Versicherung der Ufer des Teiches vorgekehrt werde. Der Vorsitzende theilt mit, daß die Wehre ausgebessert und der Teich gereinigt worden sei, was eine Nothwendigkeit war. Im nächsten Herbst werden die Ufer mit Salweidenstecklingen versichert, die später ein Ertragnis liefern werden. Herr Joh. Kaspar beantragt die Einstellung der Kahnfahrten. Die Ufer werden ruiniert, die Rähne nachts von böshaftern Buben von den Ketten gerissen und damit herumgeführt, wobei das Gefindel die Pfähle der Rebenpflanzung ausreißt und als Ruderstangen benützt, so daß der Schaden doppelt groß sei. Die Einkünfte aus der Benützung der Rähne decken nicht die Hälfte der Erhaltungskosten. Der Antrag wird angenommen. Der Vorsitzende theilt mit, daß der Versuch, den Teich zur Fischzucht zu benützen, fortgesetzt und ausgedehnt werden solle, da der Anfang versprechend gewesen sei. Die Versammlung ist damit einverstanden und überträgt dem Herrn Obmann die Durchführung. Dem Leiter des Fremdenverkehrs-Abth. wird ein Credit in der Höhe wie im Vorjahre eingeräumt behufs Einrückung von Inseraten in die Tagesblätter, zu Beginn der Saison. Herr

Major Ferd. Rosen dankt dem Obmann Herrn Jg. Rossmann, der ununterbrochen zum Besten des Vereines arbeite und niemals Zeit und Mühe spare und jede Art von Opfer bringe im Interesse des Vereines und mit seltener Selbstlosigkeit die Last der vielen Arbeiten trage, in warmen Worten. Die Versammlung spendet den Ausführungen des Redners lebhaften Beifall. Sohin erfolgt Schluß der Versammlung.

(Rebenbestellung.) Weinbauer, welche amerikanische Wurzelreben benötigen, können ihren Bedarf bis zum 5. Mai noch in der Kanzlei der techn. Leitung der Reblausbekämpfungsarbeiten in der Kanischavorstadt Nr. 92 anmelden.

(Marktbericht.) Der letzte Jahresviehmarkt war recht gut besucht, auch war der Verkehr lebhaft. Zum Auftriebe gelangten: 230 Pferde, 256 Ochsen und Stiere, 430 Kühe, 234 Jungvieh, 6 Kleinvieh und 124 Rinder ungarischer und kroatischer Provenienz. Zusammen 1280 Stück. Der nächste Viehmarkt gelangt als Monatsviehmarkt am Mittwoch den 5. Mai l. J. zur Abhaltung.

(Feueralarm.) Im Laufe der Woche wurde die freiwillige Feuerwehr zweimal wegen ausgebrochenem Rauchfangfeuer alarmirt. Beide Male war die Feuerwehr rasch zur Stelle. Da in beiden Fällen die Gefahr eine unbedeutende war, rückten die Löschtrains sehr bald wieder ein.

(Jagdergebnis im Bezirke.) Im politischen Bezirke Pettau gelangte im Jahre 1896 nachstehendes Wild zum Abschusse: Hais 6147, Feldhühner 1881, Fasanen 1227, Rehe 114, Haselwild 48, Schneehühner 19, Waldschneepfen 271, Moosschneepfen 256, Wachteln 442, Wildenten 399, Wildgänse 2, Wader 44, Iltis 258, Füchse 37, Fischottern 2, Wildkaten 3, Dachs 6, Adler 3, Ulmen 5, Habichte, Falken und Sperber 1014 und Enten 414.

(Pferde-Classification, Pferde- und Fuhrwerkszählung.) Nach dem eingelangten Geschäftsplane für die heurigen Pferde-Classifications-Commissionen wird die Commission V die Classification der Pferde im Stadtbezirke Pettau am 29. Mai d. J. vornehmen. Vor der Classification wird die Zählung und Verzeichnung der Pferde und gleichzeitig auch die Zählung der bespannten Fuhrwerke stattfinden.

(Schweinepest.) Im Orte Amtmannsdorf der Gemeinde St. Lorenzen am Draufelde wurde in mehreren Höfen die Schweinepest amtlich constatirt und hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft die nöthigen Maßregeln gegen die Gefahr der Weiterverbreitung bereits getroffen. Die Seuche ist sicher wieder eingeschleppt worden und wäre es hoch an der Zeit, daß die Besitzer selbst das ihrige dazu thun, um die Seuche von ihren Höfen ferne zu halten, weil dadurch der Handel und Verkehr mit Vorstenvieh im Bezirke empfindlichen Schaden leidet. Infolge dieser Constatering werden die Schweinemärkte in der Gemeinde Rann bis auf weiteres eingestellt.

Bermischte Nachrichten.

(Papier-Ziegel.) Nach den Fußböden aus Papier, die man in Amerika schon hie und da verwendet, kommen nun, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, die Dachziegel aus Papier. Diese werden aus Papiermache oder vielmehr aus Papierstoff hergestellt, der unter großem Druck in hydraulischen Pressen in entsprechende Formen gepreßt wird. Die Ziegel werden hierauf in Sodum-Silicat oder Kieselguhr getaucht. Um verschieden gefärbte Ziegel herzustellen, mischt man dem Papierstoff Metalloxyde bei.

(Elektrische Briefkästen.) In London, wo der Grundsatz des „Eine Familie, ein Haus“ beinahe allgemein durchgeführt ist, hat jedes dieser Häuser auch seinen Briefkasten, in welchen der Briefträger die Briefe wirft und so in der Regel das Stiegensteigen erspart. Um nun dem Besitzer jedesmal anzuzeigen, daß ein Brief eingeworfen worden ist, hat ein Erfinder die Idee aufgegriffen,

das durch den Briefkasten selbst anzeigen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist der Briefkasten mit einer elektrischen Contact-Vorrichtung versehen, die, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, wenn ein Brief über die Einwurfsplatte gleitet, einen Schluß des Contactes herbeiführt. Infolge dessen ertönt eine Glocke und macht im Hause darauf aufmerksam, daß ein Brief in den Kasten geworfen wurde. In London, wo man bezüglich der prompten Zustellung und Erledigung von Briefen sehr genau ist, ist eine solche Einführung zweifellos von großem Werte.

(**Spinnen-Seide.**) Seide aus Spinnfäden klingt sehr seltsam und dennoch kann dies mit der Zeit ein gesuchter Artikel werden. Der englische Fabrikant M. Stillers ist es, der jetzt die Erzeugung von Seide aus Spinnfäden in größerem Maßstabe behufs gewerblicher Verwerthung herzustellen sucht. Zu diesem Zwecke sperrt er die Spinnen wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in achteckige Behälter, in welchen man ihnen jeden Tag eine Anzahl verschiedener Insekten aufsticht. Diese Behälter sind in einem auf 15° R. gehaltenen Räume aufgestellt, in welchem eine aus Chloroform, Äther und Alkohol gemischte Flüssigkeit langsam verdunstet. Die berauschende Wirkung dieser Luft schlägt den Spinnen sehr gut an und sie legen Eier im Überflusse, die alle von einem Gespinnst-cocon umgeben sind. Mit diesen Cocons verfährt Herr Stillers in derselben Weise, wie dies mit Seidencocons geschieht und fabrizirt daraus eine Seide von hellgelbem mattem Timbre, ähnlich der Rohseide. Diese Seide nun würde allerdings ein sehr theurer Luxusartikel werden, denn das Kilogramm würde auf 200 Frs. zu stehen kommen. Das aber verhilft vielleicht gerade dem Artikel zum Ansehen bei denen, die dafür zahlen können. Herr Stillers verwendet übrigens nur brasilianische Spinnen in seiner Buchterei.

Bereinsnachrichten.

(**Der Museums-Verein**) hielt am 13. d. M. unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Prof. F. Ferk seine Jahresversammlung ab, welche nach örtlichen Begriffen gut besucht war. Der Vereinsobmann betonte zunächst seine redliche Absicht, die bisher nebeneinander bestehenden Sammlungen, d. i. das Local-, das Ferkmuseum, mit gleicher Opferwilligkeit und Fürsorge zu betreiben. In Betätigung dieser Absicht hat er es bewirkt, daß das dem Pfefferl'schen Hause entnommene sogenannte Minerva-Basrelief ohne Spur der ehemaligen Verstümmelung heute wieder hergestellt ist und ein selten schönes Schaustück im Rahmen des bestanden Localmuseums bildet. Desgleichen werde sich bei Anwendung eines eigenthümlichen Verfahrens der Verwitterung des Bettauer Wahrzeichens — des Prangers — mit zuversichtlichem Erfolge begegnen lassen. Herr Obmann Professor Ferk widmet dankbare Anerkennung allen werththätigen Förderern des Vereines und hebt vor allem die werthvollen Spenden der Frau Marianne Schwab sowie das freundliche Entgegenkommen der Frau Marie Leskosegg in Mann hervor. An der hierauf folgenden Verathung über die Satzungsänderungen betheiligte sich in hervorragender und dankenswerther Weise Herr Bürgermeister J. Ormig, der es als Ehrenfache aller gebildeten Bettauer bezeichnete, eine Anstalt zu fördern, der die allgemeine Werthschätzung in den weitesten Kreisen in der Folge nicht verjagt sein

wird. Als von allgemeinem Interesse sei aus den wesentlich erweiterten Satzungen hervorgehoben, daß die Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen, die Benützung der umfangreichen Bibliothek und außerdem die Pflege örtlicher Gebräuche und die Veranstaltung von Festlichkeiten zur Feier historischer Gedenktage und sonstiger wichtiger Momente in den Wirkungsbereich des Museumsvereines gezogen wurde. Herr Obmann verweist darauf hin, daß, wie in vielen Städten, auch in Marburg und in Pettau sogenannte Stadtberauungsfeste (Grenzbegehungen) stattfanden; eine Bettauer Gedenkmünze erinnert an ein solches Fest. Die besonders rege Wechselrede bei Verathung der Beschlußfähigkeit der Vereinsversammlungen und Hebung von deren Besucherzahl erinnerte den Berichterstatter an eine hygienische Conferenz. Was nützen die tausende von Wünschen und Rathschlägen der Ärzte, wenn der großen Menge Eifer und Verständnis dafür mangelt? In schalkhafter Weise bezeichnete es Herr Bürgermeister Ormig, dem übrigens bekanntlich der Verein vom Anfange an ans Herz gewachsen, daß ein schwächerer Besuch einer Vereinsversammlung in Pettau geradezu eine Vertrauens- und Gebung gegenüber der Vereinsleitung sei, denn genieße diese Vertrauen, lasse man sie ohne weitere Theilnahme walten. Dagegen deuteten starke „Vollversammlungen“ manchmal das Gegentheil an und stellten Sturm in Aussicht. Herr M. Ott wünscht die Aufnahme einer 2. Versammlungsstunde, wie es dort und da Brauch. Bürgermeister Ormig verweist auf das genau genommen Ungeheuerliche dieses Vorganges und Schriftführer W. Frisch betont, daß dies eine künstliche, ungesunde Maßregel sei. Ihm sind 10 ganze Mitglieder lieber, die zu rechter Zeit, als 20 halbe, die vielleicht erst nach einer Stunde erscheinen. — Die Versammlung wurde in vorgerückter Abendstunde mit einer Ehrung des Herrn Prof. F. Ferk geschlossen.

B.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Casino-Verein Pettau.

Die für heute **Sonntag den 25. April i. J.** anberaumte

Unterhaltung findet

nicht statt.

Der Ausschuss.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Preis des Hefes 25 kr.

Im 9. Jahrgange erscheint unter d. Redaktion von Georg Riberberger die **katholische Welt.** Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen: „Der Hausfreund“ u. „Für Reiche Gauder“. Jedes Heft ist 60 Seiten stark u. enthält neben einer Anzahl Beilagen ca. 30 Illustrationen.

Jährlich 12 Hefte.

A. Riffarth, Verlagshdlg., M. Gladbach.

Zu beziehen durch die Buchh. W. Blanke in Pettau.

3. 1873.

Rundmachung.

Gemäß § 17 der Gemeindevahlordnung für Pettau wird hiemit kundgemacht, daß die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

8., 9. und 10. Juni 1897

anberaumt ist und im Rathhaussaale vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat 6 Gemeinderäthe und 3 Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämmtliche Wahlberechtigten werden eingeladen, sich am Wahlacte zu betheiligen. Die Wählerlisten liegen stets zu Jedermanns Einsicht in der Stadtkanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 20. April 1897.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.

Wer trinkt **Kathreiner's** Kneipp-Malzkafee?

Alle die ein wohlgeschmeckendes Kaffegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichenpapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegantesten Maschinen und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Johann Hoff's Malzpräparate

für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's	Johann Hoff's	Johann Hoff's	Johann Hoff's
Malz-Gesundheits-Getränk.	Concentrirtes Malz-Extract.	Malz-Gesundheits-Chocolade.	Malz-Extract-Brust-Bonbons.
Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohl-schmeckendes Stärkungsmittel.	Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, so-wie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu em-pfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.	Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaf-losigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist ku-rat wobl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.	Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung un-gebrochen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger An-zahl gebraucht werden.
Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Ge-sundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung. C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.	Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade u. 2/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden. G. Fischer, Maj., 27. Inf.-Reg., Grosswardein.	Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleichsucht und in allgemeinen Schwächezu-ständen stets mit gutem Erfolge angewendet. Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.	Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons. v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg. Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischem Leiden ausge-zeichnet. Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Apotheken, besseren Droguen-, Delicatess- und Spezerei-Handlungen, sowie direct bei
JOHANN HOFF, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

P. T.

Beehre mich die höfliche Anzeige zu erstatten, dass sich mein **Maler- und Anstreicher-Geschäft**, sowie **Pinzel- und Farbwarenhandlung**

Ungarthorgasse Nr. 6

befindet und hier stets folgende

Maler- u. Anstreicherartikel

in bester Qualität zu den billigsten Preisen erhältlich sind, als:

Feinst geschlemmte und gemahlene **Erd- und Façade-Farben**, in Firniss geriebene **Öl-Farben** in allen Nuancen. Desgleichen sämtliche feinste **Kutschen-, Schleif-, Möbel-, Damar-, Witterungs-, Eisen-, Etiquett- und Strohhutlacke**, wie auch **Fussboden-Bernstein-Öllackfarben**, als wie **Politur-lacke** in Glanz und Matt, **Nussbeize**, flüssig und in Körnern, **Gold-, Silber- und Kupfer-Bronze**, **Gold-, Aluminium- und Kupferlacke**.

Ausserdem halte ich stets die sehr dauerhafte, waschbare **Fussboden-Sparwichse** für Parquet- und weiche Fussböden in bester Qualität am Lager.

Übernahme sämtlicher in dieses Fach einschlagenden **Zimmermalerei-, Bau- und Möbel-Anstreicher-Arbeiten**, wie **Schriftenmalerei**.

Achtungsvoll

FRANZ PETROWITSCH.

Das concessionirte, im besten Betriebe stehende

Dienstmänner-Institut

in **Pettau** ist wegen eingetretener Familien-Verhältnisse bis 1. Juli 1897 zu annehmbaren Bedingungen verlässlich. Nähere Auskunft erteilt Frau **Christine Schosteritsch** in **Pettau**, **Trans-porthausgasse Nr. 2.**

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEN, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken **Steiermarks.**

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten des **Bershönerungs- und Fremdenverkehrs-Bereines.**

Ferd. Körösi, Graz,

Sporgasse 4 und 6

empfiehlt



„Non plus ultra“

Peronospora-Spritzen

(Patent Georg Czimeg.)

Anerkannt **bestes, dauerhaftes** Fabrikat, leichte Handhabung, ausgiebigste und feinste Zerstäubung, keine Reparaturen; Kupferbutte. Bei Sendungen von **6 Stück** franco jeder Bahnstation. Beschreibungen postwendend kostenfrei.



F. E. Schwab, Pettau,

empfehlte seine anerkannt guten Erzeugnisse als: **Weizen-, Korn-, Polenta- und Haidentmehle**. Kollgerste in allen Sorten, **Erbsen, Pansen, Hirsebrein, Kollhafer**. Diverse Futterstoffe, als: **Weizen-, Korn-, Mais-, Futtermehl, Haidentkleie, Futterbrein, Aukuruh, Hensfütter, Gerstengröße** etc.

zu den billigsten Preisen.

Bau-Materiale,

als: **Portland- und Roman-Cemente, Gyps, Theer, Carbolineum.**

Zur Bekämpfung der Peronospora Kupfervitriol, reinster Qualität.

Gerichtlich bewilligter Ausverkauf!

Sämmtliche gerichtlich geschätzten **Manufactur- und Spezereiwaren**

nach dem Verlasse der Frau Maria IGLITSCH in Pettau, Rann Nr. 1 werden von heute an ausverkauft.

Besonders günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf für Krämer, Hausierer und Kaufschneider.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend antreiben und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schweiß-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik **JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Geschäfts-Anzeige.

Die ergebenst Unterzeichneten beehren sich, einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass sie das Haus in der Allerheiligengasse hier von Herrn Reicher käuflich erworben haben und daselbst das

Fleischer- und Gastwirthschaftsgewerbe

weiterführen.

Die Unterzeichneten werden bestrebt sein, gleich ihrem Vorgänger die P. T. Kunden durch stets aufmerksame und gute Bedienung bestens zufrieden zu stellen, sowie dieselben stets für gute Küche und Keller in ihrer Gastwirthschaft Fürsorge treffen werden.

Die Unterzeichneten bitten auch, sie gleich ihrem Vorgänger mit zahlreichem Zuspruche zu beehren und zeichnen

Hochachtungsvoll

Franz u. Antonie Petovar,

Fleischer und Gastwirt.

Danksagung.

Durchdrungen vom aufrichtigsten Dankgefühl drängt es die Unterzeichneten bei ihrem Scheiden von ihrem bisher innegehabten Fleischer- und Gastwirthschaftsgeschäfte der P. T. Bewohnerschaft von Pettau für den zahlreichen Zuspruch, für das ihnen in so reichem Masse gespendete Vertrauen, ihren innigsten Dank ans ganzem Herzen auszusprechen.

Nicht leicht wird es ihnen sein, aus einem Geschäfte zu scheiden, in welchem die Unterzeichneten durch so reichlichen Zuspruch und ehrendes Vertrauen von Seite der hochgeschätzten Bewohnerschaft schon mit Beginne ihres Geschäftes bis zu ihrem heutigen Abgange ausgezeichnet wurden.

Die Unterzeichneten kommen daher nur einer sie ehrenden Pflicht nach, das ihr Inneres drängende Dankgefühl auf diesem Wege sprechen zu lassen und bitten, sie ein wenig im Angedenken zu behalten, sowie den Gefertigten die hochverehrte Bewohnerschaft Pettaus in ewiger dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Hochachtungsvollst zeichnen

Franz u. Kath. Reicher.

Reichenberger

Tuch- und Anzugstoffe!

Director Verkauf
an die

Privatkundschaft!

Man verlange Muster unserer reizenden Neuheiten.

Hochelegante Frühjahrsanzüge, — ganzer Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.

FRANZ REHWALD SÖHNE

Tuchfabrikslager REICHENBERG I. B.

Brut-Eier

von edlen Brahma-Hühnern per Stück 15 fr., von Holländern, schwarz, mit großer weißer Gänse, per Stück 25 fr., von Händeln per Stück 25 fr., von edel steirischen Hühnern per Stück 10 fr., von Silber-Paduanern per Stück 30 fr., von Langhans per Stück 30 fr., von Truthühnern per Stück 30 fr., von Silber-Wyandottes per Stück 30 fr., von Italienern per Stück 30 fr., von Zwerghühnern per Stück 30 fr., von Cochinchina per Stück 25 fr., von Siebenbürger Hackthaisern per Stück 20 fr., von Dorkings per Stück 25 fr., von Yokohama per Stück 50 fr., von Emdener Riesengänsen per Stück 1 fl., von Peking-Enten per Stück 20 fr., von großen steirischen Enten per Stück 20 fr.

Ich verkaufe Brut-Eier nur von reinrassigen Thieren die schon öfters prämiert wurden, und leiste für Reinheit und Echtheit der Rasse jede Garantie.

Max Pauly,
Köflach (Steiermark).

Sicheren und ehrlichen Verdienst
ohne Capital und Risiko bieten wir
Personen jeden Standes in allen Orten
durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staats-
papiere und Lose.

Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutsche-
gasse 8, Budapest.

Dr. Rumler's preisgekröntes
Buch über

Nervenschwäche und Schwächezustände
der Männer, sowie deren radikale Heilung, ist ein aufrichtiger Rathgeber bei Nervosität, vorzeitiger Schwäche und allen das Geschlechtssystem betreffenden langwierigen Krankheitszuständen. Für 40 Kr. (Briefmarken) franco zu beziehen von Dr. Rumler, prakt. Arzt in Genf (Schweiz) Rue Bonivard 12. Briefporto nach Genf 10 Kr.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.

Blüh-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 20 u. 30 fr. empfiehlt: **Jos. Kasimir.**

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 20 Kr. bei **G. Molitor,** Apotheker in Pettau.

Empfehle meine selbsterzeugten, bestbewährtesten, 4 1/2 Kilo schweren kupfernen

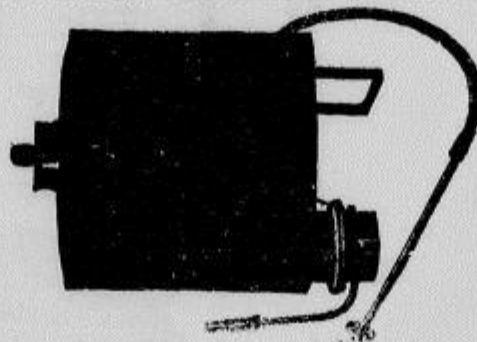
Vacuum-Peronospora-Spritzen

— à Stück 12 fl. —

Regulierte Zerstäuber, Gummiplatten und Schläuche unter Garantie.

Reparaturen schnell und billig.

Albert Fiebiger, Kupferschmied,
Marburg, Kärntnerstrasse Nr. 6.



Z. Skt. Gröth (Slavonien), 6. Juli 1892.
Herrn Albert Fiebiger

Marburg a/Drau.
Ersuche mir sofort 2 Stück Peronospora-Spritzen als Eilgut zuzusenden, solcher Güte als wie die jüngst gesandten 4 Stück waren, mit welchen ich ganz zufrieden bin.

Die Sendung umgehend erwartend, glaube mich auch diesmal in der Reellität Ihrer Erzeugnisse nicht zu täuschen, mit Achtung

Sigm. Németh.

Wohnung oder einzelne Zimmer,

möblirt mit allem Comfort, auch unmöblirt. Im I. Stocke 2 Zimmer, Veranda, schöne Mansardenzimmer mit Balcon. Parterre: 1 Zimmer nebst Vorraum mit Kochherd. **Villa Ornilg** Kanischavorstadt Nr. 100.

Als vortheilhaftester Kaffee-Busatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee

von



und
Salzburg
Österreich.



Gewandte, respectable

Herren jeden Standes
werden von einem
alten, soliden
Bankhause
(Specialität
Serien-
lose)
bei

monatlich 2-300 fl. Verdienst
auch als Nebenerwerb

an
allen
Plätzen
als Vertreter
gesucht. Fach-
kenntnis nicht er-
forderlich. Kein Risiko.
Offerten unter F. O. 898 an
HAASENSTEIN & VÖGLER, A.-G.
Berlin S. W. 19.

Schöner, ebenerdiger

Keller

ist vom 1. Juli 1897 ab zu vermieten
im Hause des **W. Blanke,** Hauptplatz
Nr. 6.



Kundmachung.

Montag den 26. April 9 Uhr morgens
werden im Pfarrhose zu St. Lorenzen am Draufelde
1 Paar Pferde sammt Geschirr, verschiedene Wagen
samt Zugehör, Ketten, Leitern und Kellergeräthe
u. s. w. licitando verkauft.

Dienstag den 27. April 9 Uhr Früh
werden aber Zimmer-, Haus- und Kucheneinrichtungen
samt Wäsche verschiedener Gattung im Versteigerungs-
wege verkauft.

Pfarramt St. Lorenzen a. Drsfld.

Bei unserem Scheiden
von Pettau sagen wir allen
Freunden und Bekannten
ein herzliches Lebewohl!

Josef Bichler

k. u. k. Oberwundarzt i. R.

samt Frau.

Die anerkannt beste Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 16.—

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.



Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

 Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich. 

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töcherschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Brüder Mauretter

empfehlen frische Füllungen von

Sauer- und Mineralwässern,

wie: Radeiner, Rohitscher, Königsbrunnen, Marienquelle, Mattoni Giesshübler, Gleichenberger Constantin- und Emmaquelle, Original-Selterwasser, Guberquelle, Preblauer, Roncegno, Hallerjod und Ofner Bitterwasser, sowie alle **Fleischextracte** von Liebig und Marke Flage, **Fleischpepton** von Liebig und Kemerich, pulv. Fleischextract **Somatose**, neuestes, bestes Kräftigungsmittel für Kranke. Alle **Hohenlohe Haferpräparate**, wie: Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken, Hafercacao „**Servus**“, Erbsenwurst und andere Hohenlohe Suppenconserven.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereien zu den billigsten Preisen.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrhod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Roden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Karten vom Kriegsschauplatze

vorräthig bei W. BLANKE in PETTAU.



Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



PATENTIRTE

 selbstthätige 

Reben-

u. Pflanzen-

Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse bezeugen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen u. Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

In Pettau zu beziehen durch **MAX OTT.**



Neuheiten

in

Sonnen-Schirmen

empfiehlt

L. Scharner,
Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes bestellige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 W., 1 W. 25 Pfg. und 1 W. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 W. 60 Pfg. und 1 W. 80 Pfg.; **Polarfedern**: halbiert 2 W., weich 2 W. 30 Pfg. und 2 W. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 W. 3 W. 50 Pfg., 4 W., 5 W.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr staubtätig) 2 W. 50 Pfg. und 3 W.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 W., 5 W. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 W. 5% Rabatt. Rückgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Das rechte Wort.

Novelle von E. Hainberg

(Fortsetzung.)

Betroffen sah Hedwig den Nahenden entgegen. Die Kommerzienrätin mochte wohl kaum den Fremden bemerkt haben, dagegen konnte er Wild und Nitta nicht entgangen sein. In welchem Lichte stand sie nun vor ihm? Wie die Anwesenheit dieses Fremden erklären — konnte sie auftreten und Nitta beschuldigen? Nein, das mußte sie noch mehr in seinen Augen herabsetzen, das würde aussehen, wie Eifersucht und Haß! Nein, nur das nicht, lieber schweigend dulden. O, Nitta wußte ihre vermeintliche Widersacherin zu treffen, da wo es am schmerzhaftesten war. Doch nein, damit that sie Nitta wohl unrecht, Nitta konnte ja nicht wissen, daß Hedwig sich heute hier befinden würde, vielmehr hatte wohl zwischen den beiden hier ein abermaliges Rendezvous stattfinden sollen, was durch ihre Anwesenheit vereitelt war, und der junge Mann hatte nur die Situation zu Nittas Vorteil auszunutzen verstanden. Ja, so würde es wohl sein, aber nichtsdestoweniger stand Hedwig als diejenige da, die heimliche Verbindungen unterhielt — und sie konnte sich nicht rechtfertigen, ohne Nitta anzuklagen vor dem Manne, welcher diese liebte!

Nicht eine einzige kleine Ausrede fiel ihr ein, welche die Anwesenheit des Fremden als ein zufälliges erscheinen ließ, auch schien Nitta beflissen zu sein, Hedwig nicht zu Worte kommen zu lassen, denn ihre Fragen und Antworten überflürzten sich förmlich, sie wußte die kleine Gesellschaft vollständig zu beschäftigen, so daß auch nicht die kleinste Pause in der Unterhaltung der drei eintrat, denn Hedwig stand stumm und scheinbar teilnahmslos abseits.

Nicht ein einziges Wort hatte Wild an sie gerichtet, und die teilnahmevolle Frage der Kommerzienrätin nach ihrem Befinden schien er völlig zu überhören.

Man nahm jetzt den Weg zur Villa zurück, Nitta mit Doktor Wild voraus, während die Kommerzienrätin mit Hedwig folgte.

Au der Villa angekommen, verabschiedete sich Wild. Es war nur ein stummer, ernster Gruß, den er mit Hedwig wechselte, sie küßte es, heute hatte sie auch den Freund verloren. Sie hätte aufweinen mögen vor beleidigtem Stolz, wenn nicht das Weh ihres Herzens die Stimme des Borne überlöt hätte, daß auch er sie so verkennen konnte, daß er leichtfertig den Schein für Wahrheit nahm.

Aber ein stolz verachtender Blick fiel auf Nitta, deren höhnisch triumphierende Augen sie mehrmals gestreift hatten, als diese jetzt in Gegenwart der Kommerzienrätin, wie in inniger Vertrautheit sie umfassen wollte. Für einen Augenblick ward Nitta bleich, und dann, wie ein auf unrechtem Wege ertapptes Räuschen entfernte sie sich.

Es war gegen Mittag des folgenden Tages, als Nitta den Pfad zur Vergißmüthe emporstieg. Ihr Antlitz war von dem heftigen Emporsteigen gerötet und ihr Atem ging stärker. Als sie oben angelangt war, ruhte sie einen Augenblick aus, indem ihr Auge zugleich den Weg nach der Villa eifrig hinabspähte. „Sie folgt mir nicht“, sagte sie vor sich hin, „auch glaube ich, daß ihr der Weg nach hier oben verleidet ist, es wird gut sein, wenn ich ferner den weiten Weg nicht scheue, wir sind hier sicherer vor Beobachtung, als unten im Park.“ Dann hustete sie leicht auf. Es mußte dies wohl ein verabredetes Zeichen sein, denn gleich darauf trat derselbe junge Mann, welcher gestern Hedwig in so unliebsamer Weise belästigt hatte, aus der Hölle.

„Guten Tag, Schatz!“ sagte er, ungeniert seinen Arm um Nittas Taille legend. „Nun habe ich gestern meine Sache gut gemacht?“

„D.“ sagte sie boshaft lächelnd, „Du hast die Situation vorzüglich auszunutzen verstanden. Diese Heilige hat nun endlich bei Wild verpielt.“

„Aber weißt Du auch, Liebchen,“ sagte jetzt im ernstesten Tone der junge Mann, „daß ich eigentlich sehr böse auf Dich sein möchte, so böse, daß ich von rechtswegen auf und davon gehen sollte?“

Nitta lachte: „Wenn Du das fertig brächtest!“

„Meinst Du, die Rolle, die Du mir zugebracht, wäre so amüsant, daß mir nicht doch einmal der Gedanke des Ausreisens kommen sollte? — Nitta, Du sprichst täglich von Deiner grenzenlosen Liebe, wie kannst Du, wenn das Wahrheit ist, so vertraulich mit diesem Doktor Wild sein? Es sah doch verteuelt nach mehr als bloßer Kofetterie aus!“

„Das ist es ja auch, Du weißt ja, welchen Zweck wir verfolgen, Alexis.“

„Und wer steht mir dafür, daß Du nicht am Ende dennoch mit mir Dein Spiel treibst?“

„Vertraust Du meiner Liebe so wenig, dann freilich wäre es besser, wir trennten uns,“ erwiderte Nitta gleichmütig.

„Nitta, Nitta, wie kalt sprichst Du von einer Trennung. Daß Du diesen Fall vielleicht schon ins Auge gefaßt, sinnst Du darauf, mich los zu werden?“

„Deine Eifersucht macht Dich blind! Wiße aber, daß mir ein eifersüchtiger Mann im höchsten Grade zuwider ist. Es ist der schlechteste Weg, Dir meine Liebe zu erhalten.“

„Nitta, ich möchte ja so gern Deinen Worten glauben. Sage mir nur, daß Du mich allein liebst, daß Dir dieser Doktor Wild gleichgültig ist, und ich will Dir glauben, trotz allem, was meine Augen sonst sehen!“

„Du Kleingläubiger,“ sagte Nitta zärtlich, und ihre weichen Hände fuhren lieblosend über seine Wangen. „Du besitzt wirklich wenig Eigenliebe, wenn Du glaubst, Deine Nitta könne Dich so leicht aufgeben.“

„Du holdseliger Engel!“ rief er, aufs neue seine Arme um ihre geschmeidige Figur schlingend. „Aber warum, Nitta, eigentlich dieses freventliche Spiel! Traust Du mir nicht die Kraft zu, das Weib, das ich liebe, auch vor des Lebens Notdurft zu schützen? Werde mein Weib, Nitta! Laß alle Nebengedanken fahren, und folge mir! Auf Händen will ich Dich tragen, jeden Wunsch Dir aus den Augen lesen, Du sollst fremde Städte und Länder sehen, kein Schmutz soll mir zu teuer sein, mein Weib damit zu schmücken, kein Wunsch zu groß, wenn es gilt, meiner Nitta eine Freude zu bereiten!“

„Und meine Eltern? Vergißst Du, daß sie uns ihre Einwilligung nie geben werden? Glaubst Du, sie würden die Zukunft ihres einzigen Kindes einem — Spieler anvertrauen?“

„Nitta! meine Kunst —“

Nitta verzog geringschätzig die Lippen. „Deine Kunst!“ sagte sie kalt. „Was hat sie Dir bisher eingebracht? Nicht eine einzige Pariser Toilette würdest Du damit bezahlen können. Und Du weißt, ich liebe den Luxus, mein ganzes Herz sehnt sich danach. Ich will gefeiert, bewundert und beneidet werden!“

„Nitta, Du liebst mich nicht!“

„Thor! Wenn das der Fall wäre, was veranlaßte mich wohl, so in aller Heimlichkeit gegen den Willen meiner Eltern, hinter dem Rücken der Großmutter, mit Dir zu verkehren? Was anders könnte mich verleiten, ein solch waghalsiges Spiel zu treiben? Wenn man unser Geheimnis entdeckte, wäre es dann nicht vorbei mit der Aussicht auf eine Vermählung mit Doktor Wild?“

„Und wäre das ein Unglück, Nitta?“

„Und das Erbe der Großmutter? Du weißt, daß sie diese Verbindung gestellt; würde sie es mir nicht auch entziehen, wie sie es auch meiner Mutter zu entziehen verstanden hat, wenn ich mich ihren Wünschen entgegen stellte? — Nein, das Erbe der Großmutter muß mein werden — und dann Alexis, dann — die Großmutter ist alt — dann lachst uns beiden eine glückliche Zukunft!“

„Und Doktor Wild, der dann jedenfalls Dein Gemahl sein würde?“

„Bah!“ sagte Nitta, „wie Du nur immer aufs neue so fragen kannst. Was ist einfacher als diese Lösung? Mit dem Gelde in der Hand kann ich mich frei machen! Und ich werde es, Alexis, das schwöre ich Dir!“

Hoch aufgerichtet stand sie vor ihm, ihre Augen blühten und ihr Mund lächelte verheißungsvoll.

„Nitta, Du bist doch ein herrliches, kühnes Mädchen!“ rief er, begeistert von ihrer Schönheit. „Ja, ich will geduldig ausharren, will warten, bis Du einst sagen wirst: nimm mich hin, ich bin Dein!“

„So gefällst Du mir, Alexis! Fort mit aller Grillenfängerei! Warum sich das Leben und die schöne Liebe vergällen? Ich will genießen und lustig sein. Das merke Dir, Alexis, und laß alle Eifersuchtszenen beiseite, glaube und hoffe auf mich! — Aber jetzt — Liebster, muß ich nach Hause, sonst könnte Fräulein von Dahlen uns am Ende dennoch, samt der Großmama, eine unliebsame Überraschung bereiten.“

„Sehen wir uns morgen wieder, Nitta?“

Sie sann einen Augenblick nach. „Ich weiß noch nicht, jedenfalls aber findest Du Nachricht am bewußten Orte.“

„So leb denn wohl, mein Herz!“

Noch Kuß um Kuß, eine zärtliche Umarmung, und beide gingen nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Doktor Wild saß, den Kopf in die Hand gestützt, vor seinem Schreibtisch, ein beschriebenes Blatt vor sich, in dem er seine wissenschaftlichen Erfahrungen zur demnächstigen Drucklegung niederschrieb. Doch seit einiger Zeit wollte es mit dieser Schrift durchaus nicht vorwärts gehen, so klar die Probleme auch vor seinem Geiste lagen. Es war etwas anderes, das ihn beherrschte, und die Gedanken ablenkte, daß die Sätze sich nicht aneinander reihen und zu einem wohlgeordneten Ganzen fügen wollten.

Es war seit dem letzten Abend, den er im Hause der Kommerzienrätin verlebte, daß ihn diese verzweifelte Stimmung erfaßt hatte. Er hatte sich so viel von dem Abend versprochen. Ein Zusammentreffen mit Hedwig gehörte immer zu den Lichtblicken in seinem arbeitsreichen Leben, und nun hatte er sie nicht gesprochen, sondern nur einen flüchtigen, kalten Gruß mit ihr getauscht. Hatte er denn auch recht gethan, seiner Enttäuschung in dieser Art Ausdruck zu geben, sich auch die warme Freundschaft zu verschmerzen, die Hedwig doch unzweifelhaft für ihn hegte? War sie schuld daran, wenn seine Hoffnungen in letzter Zeit einen andern Ausgang erwartet hatten? Konnte er es ihr zum Vorwurf machen, daß ihr Herz anders entschieden hatte? Aber warum jene heimlichen Zusammenkünfte in der Waldhütte, warum erklärte Hedwig nicht offen und vor aller Welt ihre Verlobung, denn nur um eine solche konnte es sich doch handeln? Jedenfalls war es auch nur ein erstes Aussprechen zweier Liebenden gewesen. Aber weshalb erfolgte die Veröffentlichung der Verlobung nicht, die doch nicht ausbleiben durfte? Er grübelte und grübelte, und fand doch den Ausweg nicht aus der Flut von Gedanken, welche die Erinnerung an jenen Tag in ihm erweckten.

Nie kam es ihm in den Sinn, daß jenes Zusammentreffen ein zufälliges, ein Hedwig sehr unliebsames gewesen sein könnte, so selbstverständlich, so außer allem Zweifel erschien es ihm, daß ein Brautpaar da seine erste Aussprache gehalten. Noch hatte sich Wild nicht entschließen können, das Haus der Kommerzienrätin wieder aufzusuchen, er fürchtete daselbst die Lösung zu erfahren, die ja nur die allein mögliche war, und welcher er doch mit geheimer Angst entgegen sah.

Und dann war es noch ein anderes, was ihn fern hielt. Die Kommerzienrätin hatte ihm Andeutungen von ihren Wünschen in bezug auf Nitta gemacht, die er nicht verstehen wollte, nicht verstehen durfte, weil er dieselben nie realisieren konnte. Nitta war nicht das Weib, das er lieben konnte. Mußte er auch auf Hedwig verzichten, die ihm das Ideal von Frauenwert verkörperte, eine Nitta konnte deshalb diesen Platz doch niemals ausfüllen. Lieber einsam bleiben und sein Leben der Wissenschaft weihen.

Eine unbehagliche Stimmung herrschte in der Villa seit Nittas Geburtstag. Die Kommerzienrätin war verstimmt. Hedwig ging blaß und verstört umher, sie litt an heftigen Kopfschmerzen, und niemand, der das leidende Gesicht, die tief eingesunkenen Augen

sah, konnte daran zweifeln. Selbst Nitta war bedrückten Gemüts. Eine geheime Angst hatte sich ihrer bemächtigt, daß Hedwig den noch der Großmutter Mitteilung über ihre geheimen Zusammenkünfte machen werde und dann ihr ganzes, falsches Spiel zu Tage kommen mußte. Sie wußte, Hedwig hatte sie durchschaut, die kalten, abwehrenden Blicke derselben, der verächtliche Zug um den feinen Mund, sobald Nitta den Versuch einer vertraulichen Annäherung machte, bewies dies zur Genüge.

Nitta sann und sann, auf welche Weise sie Hedwig zum Schweigen veranlassen sollte, wenigstens für einige Wochen, bis sich Wild erklärt, und sie als seine Braut vor allen Verdächtigungen geschützt sein würde. Wenn man Hedwig doch entfernen könnte. Doch da von wollte die Kommerzienrätin nichts wissen. Eine leise daran bezügliche Andeutung hatte Nitta zur Genüge gezeigt, daß die Großmutter ohne zwingende Gründe sich nie dazu entschließen würde.

Irgend etwas aber mußte geschehen, etwas, das die letzten Ereignisse in den Hintergrund drängte. Aber was? Wenn Hedwig krank, wenn Feuer ausbrechen würde, Hedwig in Gefahr kam, und Nitta sich in hervorragender Weise an deren Rettung beteiligte? Mußte Hedwig dann nicht aus Dankbarkeit thun, was Nitta wünschte? Ja, das wäre ein Ausweg! So abenteuerlich es klingen mag, aber Nitta hegte und pflegte den einmal aufgetauchten Gedanken, nicht sich in demselben allerhand Situationen aus, in denen sie Hedwig aus Not und Gefahr retten würde. Ihr Mut, ihre Unererschrockenheit und Kühnheit spielten da immer eine große Rolle, so daß sie sich selbst als eine Heldin vorkam, der man für ihre aufopfernde Uneigennützigkeit noch Dank schulde. Ihr intrigantes Können hatte ja von jeher darauf gesonnen, vermeintliche Feinde ungefährlich zu machen, verdienten die Mittel, welche sie dabei anwandte, auch nichts weniger denn gute zu heißen, was kimmerte das Nitta, wenn diese nur zum gewünschten Ziele führten.

Ohne eigentlich von Grund aus böse zu sein, war Nitta doch von einem Egoismus befeelt, der sie rücksichtslos und ohne jeden Strupel gegen diejenigen handeln ließ, die ihre Wünsche zu durchkreuzen wagten. Bei Nittas Erziehung hatte man den großen Fehler begangen, nur ihren Verstand, nicht aber ihr Herz und Gemüt zu bilden. Dazu kam, daß man dem einzigen Kinde sehr viel freien Willen gelassen. Nitta lernte gar bald, diese Schwäche der Eltern auszubenten. Zuerst versuchte sie mit Bitten und Schmeicheln zu erlangen, wonach ihre Wünsche strebten, ging das aber einmal nicht an, weil ihre Wünsche ins Unendliche gingen, dann wußte sie auch auf allerhand Schleicher wegen ihren Willen durchzusetzen. Hierdurch wurde aus Nitta jenes selbstsüchtige, oberflächliche, jeder edlen Denkweise bare Wesen, als welche der Leser sie kennen gelernt hat.

Am Himmel zogen drohende Wolken heran. Schon wochenlang lastete eine unerträgliche Schwüle über der Erde. Die Früchte des Feldes drohten zu verdorren, das Gras vertrocknete auf der Wiese, Mensch und Tier lechzte nach einem frischen Luftzug. Da wurden denn die ersten dunkeln Wolken, nach wochenlangem ungetrübtem Himmel, mit Freuden begrüßt; es würde ja nun endlich kommen, das lang ersehnte Raß. Doch immer drohender und finsterner ballten sich die Wolkenmassen zusammen, ohne daß ein Tropfen zur Erde fiel. Feurige Blitze zuckten am Himmel auf.

Der Abend war inzwischen immer weiter vorgerückt und noch immer tobte das Wetter mit unverminderter Kraft, zuweilen von einer Wasserflut begleitet, ohne jedoch ein Abnehmen des Gewitters zu bringen.

Gleich dem Wetter da draußen, so tobten und stritten auch in Nitta feindliche Mächte. Wilde, aufrührerische, empörende Gedanken durchkreisten ihr Hirn. Kampf und Streit war auch in der Natur, alles kämpfte gegeneinander in wilder Empörung, und suchte für sich den Sieg zu erringen. Deshalb war auch sie in ihrem Rechte, ebensowohl zu streiten, zu kämpfen, und mit List oder Gewalt den Sieg zu behaupten.

Jetzt holt sie einen Regenmantel hervor, hüllt sich hinein, zieht die Kapuze über den Kopf und verläßt das Zimmer.

„Es muß sein,“ spricht sie dabei zu sich selbst, „ich darf Alexis nicht ohne Nachricht lassen, er darf nicht länger hier bleiben, er muß fort, und das unverzüglich. Ich traue Fräulein von Dahlen nicht, bei nächster Gelegenheit wird sie der Großmutter alles verraten. Das darf nicht sein, Alexis muß das Opfer bringen.“

Im Korridor bleibt sie einen Augenblick überlegend stehen. „Sie könnte mich beobachten, ich muß verhindern, daß sie mir folgt



Prinz Georg von Griechenland. (Mit Text.)

und alles entdeckt." Leise schleicht sie zu der nächsten Thür, es ist Hedwigs Zimmer. Unhörbar dreht sie den Schlüssel im Schloß. „Nun wäre ich für eine halbe Stunde sicher," denkt sie, und unvorsichtiger verläßt sie das Haus.

Weiter und weiter folgen sich Blitz und Donner, ein Wetter verdrängt das andere, da — jetzt, ein furchtbarer, prasselnder Schlag, der das Haus in seinen Grundfesten erbeben macht.

Die Bewohner der Villa eilen entsetzt aus ihren Zimmern. „Das hat eingeschlagen!" rufen sie sich gegenseitig schreckensbleich zu. Gleichzeitig aber verbreitet sich ein atembeklemmender Schwefelgeruch. Man reißt die Fenster auf und wahrscheinlich durch den frischen Luftstrom angelockt, schlägt brennende Lohe aus einer eben durch einen Windstoß zurückgeschlagenen Thür. „Es brennt, es brennt! Rettet euch!" ruft alles wild durcheinander. Von der Straße ertönen Feuerrufe, „Feuer, Feuer!" ruft es von allen Seiten. Jeder sucht sein spezielles Eigentum zu retten. Keiner gedenkt des andern, sondern ist nur auf sich und die eigene Rettung bedacht.

Die Kommerzienrätin rief laut nach ihrer Enkelin, man rief ihr zu, daß diese bereits vor längerer Zeit das Haus verlassen und deshalb wohl in Sicherheit sei.

Das Feuer verbreitete sich zusehends. Das ganze Haus war erfüllt von Qualm und mächtige Flammen lichten gegen den nachdunklen Himmel. Der Aufenthalt im Hause war zur Unmöglichkeit geworden; alles, was nur irgendwie denkbar, war von dem Feuer ergriffen. Von draußen zogen mächtige Wasserströme in die lodernden Flammen, ohne jedoch das Feuer in seiner Macht zu mindern und seiner Verwüstung Einhalt zu thun.

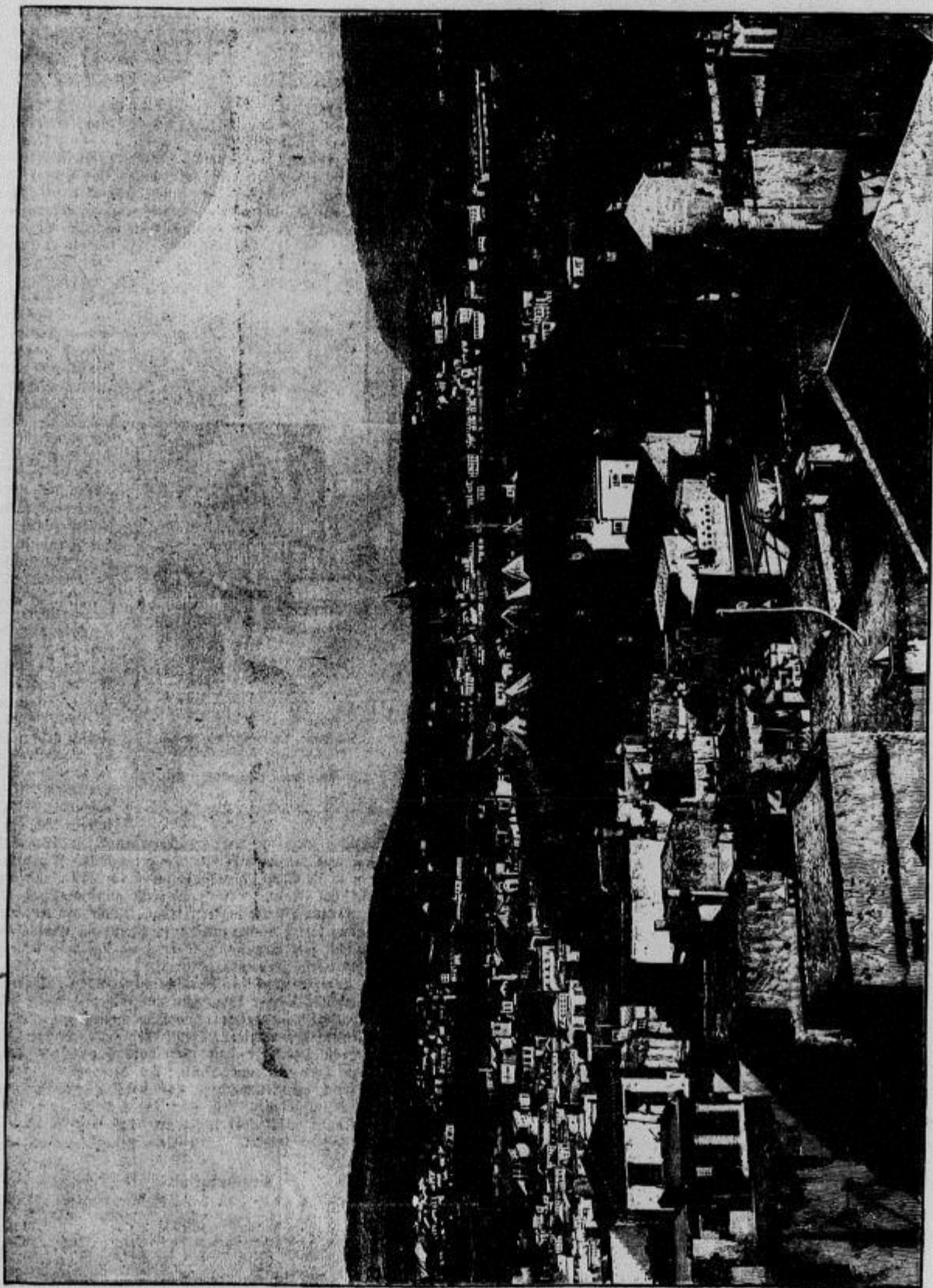
Im Garten, wohin sich die Hausbewohner mit der notdürftigsten geretteten Habe geflüchtet, hatte sich auch Nitta zu der Kommerzienrätin gefunden. Am ganzen Körper bebend schlang sie ihre Arme um die alte Frau.

Auf einmal aber schrie Nitta auf. „Fräulein von Dahlen! Wo ist das Fräulein?"

(Fortsetzung folgt.)



Die Ereignisse auf Kreta. Seit Jahresfrist halten die Vorgänge auf dem Felsenlande Kreta im Ägäischen Meere die Gemüter der gesamten ge-



Das Schiff der europäischen Flaggen auf dem Festungswall in Ranea. (Mit Text.)

bilbeten Welt in Spannung. Die Erhebung gegen das Joch der Türkenherrschaft hat inzwischen daselbst immer größere Verhältnisse angenommen, und die Beschwichtigungsversuche, die von den europäischen Mächten unternommen wurden, sind so gut wie erfolglos geblieben. Die Kämpfe zwischen den Mohammedanern und den Aufständischen (der Epitropie) konzentrierten sich immer mehr um die Küstenstadt Ranea. Sie wurden mit wechselndem Glück geführt, doch hatte die eingeschlossene Stadt auf das schwerste dabei zu leiden. Ganze Bezirke derselben wurden eingeschert, und man kann wohl sagen, daß zuletzt fast jeder Stein in ihr von Blut troff. Auf die Dauer vermochte das Aus-

land kein ruhiger Zuschauer derartiger Vorgänge zu bleiben, zumal sich die Befürchtung geltend machte, es könnte sich aus den unablässigen Scharmügeln zwischen Kreta und Halbmond eine ernstliche Bedrohung des Weltfriedens entwickeln. Diese Befürchtung nahm eine handgreifliche Gestalt an, als in Griechenland immer offenkundiger das Bestreben hervortrat, handelnd in die kretisch-türkischen Verwicklungen einzugreifen. Trotz der Warnungen, an denen die westlichen Mächte es nicht fehlen ließen, und trotz der Versuche, namentlich Deutschlands, allen Schritten vorzubeugen, die zu ernstesten Folgen hätten führen müssen, setzte Griechenland nicht nur seine Kämpfe fort, sondern ging zu kriegerischer Tätigkeit über. Bekannt ist, daß der Vorschlag Deutschlands, den Hafen Piräus zu blockieren, nicht zur Annahme gelangte. Griechenland konnte daher ungehemmt Schiffe nach Kreta entsenden, und es machte von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch. Aber auch die Großmächte gingen nunmehr von Drohungen zu positiven Schritten über. Die Kommandanten der vor Kreta stationierten europäischen Geschwader wurden angewiesen, die Landung griechischer Truppen mit Gewalt zu verhindern und die Küstenstädte Kanea, Methyma und Randia durch Seesoldaten der verschiedenen Mächte besetzen zu lassen. Am 15. Februar erfolgte die Ausschiffung in Kanea, und die alte Stadt befand sich seit den Zeiten der Venetianer zum erstenmal wieder in christlichen Händen. Die Besatzungsabteilung bestand aus 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländern, 100 Italienern und 50 Österreichern. Das Detachement wurde von einem italienischen Offizier befehligt. Eine zweite Abtheilung in gleicher Stärke, unter dem Befehl eines französischen Offiziers, wurde zum Landen bereit gehalten. Die französische, englische, russische, italienische und die österreichische Fahne wurden auf den Wällen der Stadt aufgezogen. Dem Kommandanten des griechischen Geschwaders war die Besetzung von Kanea mitgeteilt worden. Inzwischen war auch ein griechisches Operationscorps von etwa 1500 Mann mit mehreren Geschützen westlich von Kanea gelandet worden; es schickte sich an, unterstützt von der ihm entgegenkommenden Bevölkerung, einen Eroberungszug durch Kreta zu unternehmen. Bei Platania vereinigten sich mit dem von Oberst Bassos, dem Flügeladjutanten des Königs von Griechenland, befehligten Corps gegen 2000 Freischärler, und neuer Zugzug strömte unaufhörlich aus dem Süden der Insel herbei. Oberst Bassos erließ eine Proklamation an die Bevölkerung von Kreta und forderte diese auf, Kanea zu übergeben. Eine amtliche Bekanntmachung in Athen vom folgenden Tage (16. Februar) besagte, es sei dem Obersten Bassos Befehl erteilt, von der Insel im Namen des Königs Georg Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen. Auf eine sofort von dem Gesandten Bourée überreichte Kollektivnote der Mächte erwiderte die griechische Regierung, ihre Intervention auf Kreta sei durch die dortigen Ereignisse gerechtfertigt und keineswegs durch den Wunsch, im Lande Unruhen zu erregen, veranlaßt. Die Regierung sei entschlossen, mit den Truppen sendungen fortzufahren, um die Ordnung auf Kreta wiederherzustellen. Dem entsprechend gestaltete sich denn auch das Vorgehen der Griechen auf Kreta. Bar Kanea mit den benachbarten Küstenorten zunächst ihrer Besetzung entlastet, so landeten doch weiter östlich in der Suba-Bai, in Kalypa und Pluta, neue griechische Truppenmassen. Die Insurgenten umzingelten zunächst Kanea und griffen von der Halbinsel Akrotiri aus, wo einige griechische Truppenabteilungen mit mehreren Geschützen gelandet waren, die Hafenstadt Haleppa an, die indes von den Türken energisch verteidigt wurde. Gleichzeitig fanden an vielen andern Punkten der Insel Zusammenstöße zwischen Christen und Mohammedanern statt, und als sich die Kunde verbreitete, daß im Osten der Insel gleichfalls griechische Truppen gelandet seien, befand sich das ganze Gebiet alsbald im Zustande höchster Gärung. Auf dem Meere entfaltete die kleine, unter dem Oberbefehl des Prinzen Georg stehende Flotte eine sehr lebhafte Tätigkeit; während sie selbst fortwährend Truppen landete, verhinderte sie die Annäherung der türkischen Schiffe und die Landung aller feindlichen Streitkräfte. Griechenland befand sich sonach thatsächlich nicht nur im Kampfe mit der Türkei, sondern mit ganz Europa. Oberst Bassos hatte seine Operationen gegen die türkischen Besatzungen auf Kreta fortgesetzt, er hatte Erfolge errungen, und soweit die Garnisonen nicht gefangen genommen wurden, entkamen sie nach Kanea. Das entsprach nicht dem Willen des vereinigten Europa, und die Mächte griffen nunmehr zu ernstlichen Maßregeln. Am Morgen des 21. Februar gaben die Admirale der Großmächte dem Obersten Bassos, der inzwischen seine Operationen direkt gegen Kanea gerichtet hatte, sowie dem Insurgentenlager oberhalb Haleppa Kunde davon, daß sie keinen Angriff auf Kanea dulden würden. Als dann nachmittags gegen 3½ Uhr ein starkes Gewehrfeuer zwischen Insurgenten und türkischen Posten bei Haleppa sich entwickelte, gaben die fremden Kriegsschiffe Feuer gegen das Insurgentenlager ab. Es beteiligten sich dabei drei britische, ein russisches, ein italienisches und ein deutsches Kriegsschiff. Letzteres, die „Kaiserin Augusta“, gab dabei als Flaggenschiff den ersten Schuß ab. Im ganzen wurden 70 Schüsse abgegeben und der von den Kretan gehaltenen Ort zerstört. Die Flagge wurde bald niedergeschossen. Nach zehn Minuten wurde das Einstellen des Feuers angeordnet, worauf die Flagge wieder gehißt wurde. Der weitere Verlauf der Ereignisse ist bekannt. Griechenland schien sich anfangs dem Verlangen der

Mächte fügen und mit seiner kriegerischen Aktion einzustellen zu wollen. Kreta sollte nach dem Willen der Mächte autonom werden, aber nicht unter der Oberhoheit Griechenlands, sondern der der hohen Pforte; es sollte eine ähnliche Stellung einnehmen wie die Insel Samos, die als unabhängiges Fürstentum gleichfalls türkischer Oberhoheit unterstellt ist. Neuerdings haben indes die kriegerischen Aktionen wieder begonnen, und es dürfte schwer vorherzusagen sein, wie die Lage der Dinge auf Kreta sich endgültig gestalten wird. (A. D.)



Vorgebeugt. Schwiegermutter: „Nicht wahr, Georg, mein Kettenbillet hat zehn Tage Gültigkeit?“ — Schwiegersohn: „Allerdings, aber es gilt nicht für nobel, die Billelte bis zu den letzten Tagen auszunutzen.“

Selbstames Todesurteil. Der berühmte Florentiner Bildhauer Torregiano stellte für einen Granben von Spanien eine Statue „Das Jesuskind“ in Lebensgröße her. Der Preis war nicht verabredet, der Granbe war indeß sehr reich und versprach, das Werk nach Verdienst zu belohnen. Torregiano lieferte ein Meisterstück. Der Granbe bewunderte es voller Begeisterung. Am anderen Tage

sendete er Torregiano zwei Bediente mit vollen Geldsäcken, um die Statue dagegen einzutauschen. Der Künstler, in der Meinung, würdig belohnt zu werden, öffnete die Geldsäcke und findet — im ganzen dreißig Dukaten in Silbermünzen. Darüber erzürnt, ergreift er Hammer und Meißel und zerstört sein Werk, schickt die Diener mit den dreißig Dukaten zurück und läßt ihrem Herrn sagen, was sie gesehen. Der Granbe schämt sich und sündet auf Rache. Er eilt zum Großinquisitor und verklagt den Künstler, weil er die Hand an das Bildnis des Gotteskinds gelegt hat. Vergebens behauptet Torregiano, daß es dem Schöpfer eines Kunstwerkes freistehe, dasselbe zu vernichten. Die Vernunft sprach für, ein altes Gesetz gegen den Künstler. Man verurteilte ihn auf Grund des letzteren zur Tortur bis auf den Tod, und er starb unter den schrecklichsten Martern.

Aus der Schule. Lehrer: „Warum steigt das Quecksilber in die Höhe, wenn man das Thermometer in heißes Wasser steckt?“ — Schüler: „Weil es ihm unten zu heiß wird!“

Wann soll die Kartoffel auf den Felde gelegt werden? Manche glauben die Kartoffeln nicht zeitig genug legen zu können. Es ist dies aus zwei Gründen nachteilig: 1. weil die Nachfröhe, besonders im Gebirge, den ersten Trieb zerstören und der Nachwuchs dann immer schwächer wird; 2. weil die Arbeit durch das Wegschaffen des Unkrautes größer wird, was bei späterer Bestellung wegfällt. Der bekannte Bauernreim: „Legst du mich im April, komm ich, wenn ich will; legst du mich im Mai, komm ich gleich“, hat jedenfalls für nicht recht günstige Lagen seine Berechtigung.

Gegen Hartzleibigkeit. Man wasche den Unterleib dreifach mit einem in ganz kaltes Wasser getauchten Handtuch, trinke dazu Wasser und mache sich möglichst viel Bewegung, so wird es sich bald bessern. Dies ist ein die Gesundheit sehr förderndes Mittel.

Weizensuppe für schwächliche Kinder. Eine sehr nahrhafte Suppe für schwächliche Kinder kann man auf folgende Weise herstellen: Es werden gute Weizenkörner ausgelesen, im Ofen getrocknet, nicht geröstet, und auf einer Kaffeemühle gemahlen. Dieses Mehl mit kochendem Wasser überbrüht, Zucker kommt nicht daran, nur als geschmackverbessernder Zusatz einige Tropfen Himbeersaft. Da diese Speise leicht säuert, muß es täglich frisch bereitet werden. Erst bei kräftiger Verdauung darf man den dritten Teil Milch zusetzen, also zwei Teile Suppe, ein Teil Milch. Das Verhältnis der Suppe selbst aber ist derart, daß auf 1/8 Liter gemahlene Weizen ein Liter Wasser kommt. (Allgemeine Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft)



Zweierlei.
Tochter: „Ach Papa, ich werde den jungen Kaiser betreten, der hat so ein einnehmendes Wesen.“
Vater: „Ja, aber keine wesentlichen Einnahmen.“

Land kein ruhiger Zuschauer derartiger Vorgänge zu bleiben, zumal sich die Befürchtung geltend machte, es könnte sich aus den unablässigen Scharmügeln zwischen Kreta und Halbmond eine ernstliche Bedrohung des Weltfriedens entwickeln. Diese Befürchtung nahm eine handgreifliche Gestalt an, als in Griechenland immer offenkundiger das Bestreben hervortrat, handelnd in die kretisch-türkischen Verwicklungen einzugreifen. Trotz der Warnungen, an denen die westlichen Mächte es nicht fehlen ließen, und trotz der Versuche, namentlich Deutschlands, allen Schritten vorzubeugen, die zu ernstesten Folgen hätten führen müssen, setzte Griechenland nicht nur seine Kämpfe fort, sondern ging zu kriegerischer Tätigkeit über. Bekannt ist, daß der Vorschlag Deutschlands, den Hafen Piräus zu blockieren, nicht zur Annahme gelangte. Griechenland konnte daher ungehemmt Schiffe nach Kreta entsenden, und es machte von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch. Aber auch die Großmächte gingen nunmehr von Drohungen zu positiven Schritten über. Die Kommandanten der vor Kreta stationierten europäischen Geschwader wurden angewiesen, die Landung griechischer Truppen mit Gewalt zu verhindern und die Küstenstädte Kanea, Methyma und Randia durch Seesoldaten der verschiedenen Mächte besetzen zu lassen. Am 15. Februar erfolgte die Ausschiffung in Kanea, und die alte Stadt befand sich seit den Zeiten der Venetianer zum erstenmal wieder in christlichen Händen. Die Besatzungsabteilung bestand aus 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländern, 100 Italienern und 50 Österreichern. Das Detachement wurde von einem italienischen Offizier befehligt. Eine zweite Abtheilung in gleicher Stärke, unter dem Befehl eines französischen Offiziers, wurde zum Landen bereit gehalten. Die französische, englische, russische, italienische und die österreichische Fahne wurden auf den Wällen der Stadt aufgezogen. Dem Kommandanten des griechischen Geschwaders war die Besetzung von Kanea mitgeteilt worden. Inzwischen war auch ein griechisches Operationscorps von etwa 1500 Mann mit mehreren Geschützen westlich von Kanea gelandet worden; es schickte sich an, unterstützt von der ihm entgegenkommenden Bevölkerung, einen Eroberungszug durch Kreta zu unternehmen. Bei Platania vereinigten sich mit dem von Oberst Bassos, dem Flügeladjutanten des Königs von Griechenland, befehligten Corps gegen 2000 Freischärler, und neuer Zugzug strömte unaufhörlich aus dem Süden der Insel herbei. Oberst Bassos erließ eine Proklamation an die Bevölkerung von Kreta und forderte diese auf, Kanea zu übergeben. Eine amtliche Bekanntmachung in Athen vom folgenden Tage (16. Februar) besagte, es sei dem Obersten Bassos Befehl erteilt, von der Insel im Namen des Königs Georg Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen. Auf eine sofort von dem Gesandten Bourée überreichte Kollektivnote der Mächte erwiderte die griechische Regierung, ihre Intervention auf Kreta sei durch die dortigen Ereignisse gerechtfertigt und keineswegs durch den Wunsch, im Lande Unruhen zu erregen, veranlaßt. Die Regierung sei entschlossen, mit den Truppen sendungen fortzufahren, um die Ordnung auf Kreta wiederherzustellen. Dem entsprechend gestaltete sich denn auch das Vorgehen der Griechen auf Kreta. Bar Kanea mit den benachbarten Küstenorten zunächst ihrer Besetzung entlastet, so landeten doch weiter östlich in der Suba-Bai, in Kalypa und Pluta, neue griechische Truppenmassen. Die Insurgenten umzingelten zunächst Kanea und griffen von der Halbinsel Akrotiri aus, wo einige griechische Truppenabteilungen mit mehreren Geschützen gelandet waren, die Hafenstadt Haleppa an, die indes von den Türken energisch verteidigt wurde. Gleichzeitig fanden an vielen andern Punkten der Insel Zusammenstöße zwischen Christen und Mohammedanern statt, und als sich die Kunde verbreitete, daß im Osten der Insel gleichfalls griechische Truppen gelandet seien, befand sich das ganze Gebiet alsbald im Zustande höchster Gärung. Auf dem Meere entfaltete die kleine, unter dem Oberbefehl des Prinzen Georg stehende Flotte eine sehr lebhafte Tätigkeit; während sie selbst fortwährend Truppen landete, verhinderte sie die Annäherung der türkischen Schiffe und die Landung aller feindlichen Streitkräfte. Griechenland befand sich sonach thatsächlich nicht nur im Kampfe mit der Türkei, sondern mit ganz Europa. Oberst Bassos hatte seine Operationen gegen die türkischen Besatzungen auf Kreta fortgesetzt, er hatte Erfolge errungen, und soweit die Garnisonen nicht gefangen genommen wurden, entkamen sie nach Kanea. Das entsprach nicht dem Willen des vereinigten Europa, und die Mächte griffen nunmehr zu ernstlichen Maßregeln. Am Morgen des 21. Februar gaben die Admirale der Großmächte dem Obersten Bassos, der inzwischen seine Operationen direkt gegen Kanea gerichtet hatte, sowie dem Insurgentenlager oberhalb Haleppa Kunde davon, daß sie keinen Angriff auf Kanea dulden würden. Als dann nachmittags gegen 3½ Uhr ein starkes Gewehrfeuer zwischen Insurgenten und türkischen Posten bei Haleppa sich entwickelte, gaben die fremden Kriegsschiffe Feuer gegen das Insurgentenlager ab. Es beteiligten sich dabei drei britische, ein russisches, ein italienisches und ein deutsches Kriegsschiff. Letzteres, die „Kaiserin Augusta“, gab dabei als Flaggenschiff den ersten Schuß ab. Im ganzen wurden 70 Schüsse abgegeben und der von den Kretan gehaltenen Ort zerstört. Die Flagge wurde bald niedergeschossen. Nach zehn Minuten wurde das Einstellen des Feuers angeordnet, worauf die Flagge wieder gehißt wurde. Der weitere Verlauf der Ereignisse ist bekannt. Griechenland schien sich anfangs dem Verlangen der

Krethmogroph.										Homonym.									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1-9. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Homonyms in voriger Nummer: Weber.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Blanke in Betton.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.